Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung" erscheint Mittwochs und Sonnabends.
Der Bezugs-Preis wird am Ersten jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in der Geschäftsstelle erbeten.
Die Festsetzung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 45 — Mittwoch, den 6. Juni 1923 — 22. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da erfahrungsgemäß bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Zahl der Schadenfeuer und Waldbrände wächst, wird auf folgendes besonders aufmerksam gemacht:

1. Nach § 367 Ziffer 6 und 8 des Reichsstrafgesetzbuchs wird mit Geld bis zu 150000 Mark oder mit Haft bis 14 Tagen bestraft:

a) wer an gefährlichen Stellen in Wälder oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet;

b) wer die baupolizeilich vorgeschriebenen Feuerlöschgerätschaften überhaupt nicht oder nicht in brauchbarem Zustande hält oder andere feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt.

2. Nach § 31, 32 des Sächsischen Forst- und Feldstrafgesetzes vom 26. Februar 1909 wird mit Geld bis zu 150000 Mark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft:

a) wer in gefahrbringender Weise mit unverwahrtem Feuer oder Licht einen Wald betritt oder ihm sich nähert;

b) wer im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;

c) wer, abgesehen von den Fällen des § 367,6 des Strafgesetzbuches, im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes unbefugt Feuer anzündet oder ein befugter Weise angezündetes Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;

d) wer bei Waldbränden von der Polizeibehörde oder den Waldbesitzern oder ihren Vertretern zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne eigenen erheblichen Nachteil genügen konnte.

3. Im übrigen wird erneut eingeschärft, daß bei dem Gebrauch und der Verwahrung von Zündhölzern mit der größten Vorsicht umzugehen und insbesondere darauf zu achten ist, daß Kinder zu denselben nicht gelangen können.

Ferner wird in Erinnerung gebracht, daß bei anhaltender Dürre das Rauchen in den Wäldern und auf den durch diese führenden Wegen gänzlich zu unterlassen ist.

Dresden-Neustadt, den 5. Juni 1923.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Auszahlung

der Teuerungszuschüsse an Kriegshinterbliebene und Kriegsbeschädigte erfolgt Freitag, den 8. Juni d. J. von nachm. halb 3 bis 5 Uhr im Gemeindekassenzimmer des Rathauses. Lohnbescheinigungen sind mitzubringen.

Ottendorf-Okrilla den, 5. Juni 1923.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. Juni 1923.

— Feuersignale schreckten in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr die hiesigen Bewohner aus dem Schlaf. Nach den kolossalem Alarm mußte es sich um Riesenfeuer handeln, doch so sehr man sich auch anstrengte, nirgends war ein Brand zu erblicken, so daß wohl mancher mißmutig über den unangebrachten Scherz wieder zur Ruhe ging. Und doch war in einem Nebengebäude im Ortsteil Cunnersdorf ein Schadenfeuer ausgebrochen, das jedoch bald unterdrückt werden konnte.

— Zucker-Höchstpreis. Im Einvernehmen mit der Preisprüfungsstelle wird der Höchstpreis für den auf die Abschnitte N O P abzugebenden Zucker wie folgt festgesetzt: 1550 Mk. für 1 Pfund Raffinade und Melis, 1650 Mk. für 1 Pfund Würfelzucker.

— Für die Ruhrhilfe sind bei der hiesigen Sparkasse eingegangen von: Firma Grohmann 50000 Mark, K. B. 1000 Mark, Ungenannt 4000 Mark, Ungenannt 5000 Mark, den Beamten der Eisenbahngüterkasse Ottendorf-Okrilla. 9400 M. Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

— Bei dem am Sonntag abgehaltenen Probe-Wettturnen der 5 Gaue umfassenden Gruppe Dresden für das Turnfest in München konnte sich die Vorturnerin Frau Bähr vom hiesigen Turnverein „Jahn" im Neunkampf an 2. Stelle und im Vierkampf an 5. Stelle plazieren. Hoffen wir, daß es ihr auch in München gelingen möge, den hiesigen Turnverein „Jahn" so erfolgreich zu vertreten und somit den guten Ruf des Vereins auch über die Grenzen des Gaues hinaus zu fördern und zu stärken.

— Durch die Festnahme eines hiesigen und eines auswärtigen Einwohners werden wahrscheinlich eine ganze Reihe in letzter Zeit hier verübter Einbrüche und Diebstähle ihre Aufklärung finden.

— Billigere Schüler-Rückfahrkarten. Zum Besuch von Unterricht, der nur an einzelnen Wochentagen stattfindet, werden künftig besondere Schüler-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preise ausgegeben. Lehrlinge bleiben vom Bezuge dieser Karten ausgeschlossen. Die Tarifbestimmungen über die Ausgabe von Schüler-Monatskarten an die Besucher von Fachschulen werden dahin geändert, daß Schüler-Monatskarten in der Regel nicht an Personen verabfolgt werden sollen, die einen Beruf haben oder für einen Beruf ausgebildet sind, auch wenn sie ihn nicht ausüben.

— Das unzureichende Einmaleins. Seit vorgestern erscheinen in der Liste der „Amtlichen Notierungen der Produktenbörse" nur noch wenige Zahlen, die nicht sechs stellen haben. Alles, was der menschlichen Ernährung dient wurde weit über 100000 Mark notiert. So kosteten ein Zentner Weizen 135000 Mark, ein Zentner Roggen 112000 Mk., ein Zentner Erbsen 155000 Mk., während Oelfrüchte bereits energisch auf die erste Viertelmillion losgehen. Gutes Weizenmehl kostet bald eine halbe Million Mark per 100 Kilo. Die gleichen Verhältnisse haben sich auf dem Viehmarkt herausgebildet. Schweine werden dort mit 600000 Mark pro Zentner Lebendgewicht notiert, Kälber bis 640000 Mark und Rinder bis einer halben Million. Auf dem Magerviehhof bewertete man Milchkühe erster Qualität mit 5,5 Millionen Mark je Stück, während Pferde erster Klasse mit 11 Millionen Mark bezahlt wurden. Seit die Stützungsaktion der Reichsbank unterbrochen worden ist, sind wir in Verhältnisse hineingeraten, die in absehbarer Zeit zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch führen müssen. Unser großes Einmaleins reicht bald nicht mehr aus, um für die wichtigsten Waren Zahlen zu benennen, mit denen zu rechnen wir bisher gewohnt waren. Dabei muß berücksichtigt werden daß wir heute schon mit den kleinsten Mengen kalkulieren die für den Großhandel in Frage kommen. Früher fiel es keinem Kaufmann ein, Getreide nach Zentnern zu verkaufen und für die Notierungen wurde als Einheitsmenge nur die Tonne angegeben. Heute wäre es natürlich ganz ausgeschlossen in den amtlichen Listen Tonnenpreise anzugeben, denn eine Tonne umfaßt, wie jedermann weiß, 20 Zentner. Die für eine derartige Menge anzugebende Ziffer hat in keiner Tabelle mehr Raum. In noch schwierigerer Lage befindet sich der Metallhandel, der schon seit geraumer Zeit seine Notierungen für Kilomengen angibt, während auch er früher nur nach Tonnen rechnete. Aber selbst für diese geringen Mengen kommen nach den letzten Stürzen der Mark ausschließlich fünfstellige Ziffern in Frage, die bei einzelnen Materialien auch bereits mit einer „3" eingeleitet werden. Da nun eine Tonne 1000 Kilo umfaßt, müßten an die jetzt notierten Ziffern noch drei Nullen angehängt werden, wenn man auf Tonnenpreise kommen will. Die Preisliste einer Metallwarenhandlung würde also nur aus achtstelligen Ziffern bestehen. Dabei sind gerade bei Metallen Tonnenmengen in ihrem Volumen wenig umfangreich, und eine Tonne Kupfer- oder Messingstangen verschwindet in den gewaltigen Lägern des Großhandels und der Fabriken faßt völlig. Ein mäßig großer Lagerraum ist in dieser Branche nach vielen Milliarden zu bewerten. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Baumwollwaren-, Leder-, Holzhandel usw. Wie sich die neuesten Großhandelspreise im Kleinverkauf auswirken werden, davon hat man heute erst eine ziemlich vage Vorstellung. Denn es ist zu berücksichtigen, daß bei den Preisen die am 1. Juni in Kraft getretene Frachterhöhung um 50 Prozent erst zum Teil zum Ausdruck kommt. Grade die Frachten und die Kohlenpreise sind von ausschlagenden Einfluß auf die ganze Preisbewegung. Es ist ein sehr unglückliches Zusammentreffen, daß ausgerechnet in dem Augenblick, in dem die Mark einen noch nie erlebten Sturz durchmachen muß, auch die Eisenbahnverwaltung darangeht, ein neues Moment der Beunruhigung in die Wirtschaft zu bringen. Es muß daher immer wieder die Frage aufgeworfen werden, ob es für die Bahnverwaltung kein anderes Mittel gibt, aus ihrer Defizitwirtschaft herauszukommen, als eine ständige Erhöhung der Tarife. Kommt man aber zu einer Verneinung dieser Frage, so bleibt immer noch zu erörtern, ob denn eine aktive Bilanz der Eisenbahn wirklich so wichtig ist, daß einer solchen alle anderen Interessen der Wirtschaft untergeordnet werden müssen. Schließlich haben Tariferhöhungen unausbleiblich Preiserhöhungen aller Materialien zur Folge, wobei die von der Eisenbahn benötigten Stoffe natürlich nicht ausgeschlossen sind. Vertreuert sich aber die Bahn ihre Bedarfsartikel auf diese Weise selbst, so ist damit der Grundstein auch für eine neue Tariferhöhung gelegt. Auf diese Weise entsteht die Schraube ohne Ende, die unsere Währung immer mehr entwertet und die uns in den Millionenwahn hineingetrieben hat, unter dem wir jetzt leiden. Die Nullenreihe, die sich heute am Ende eines jeden Preises befindet, ist ein Symbol für unsere gesamte Wirtschaft.

Dresden. Am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr fuhr der Kaufmann Louis Schubert aus Freital-Deuben, von einem Ausflug zurückkommend, in einer Zyklonette den steilen Berg am Wilden Mann herab, nachdem seine Ehefrau und seine Schwiegertochter schon oben am Berg das Gefährt verlassen hatten. An der Döbelner Straße überschlug sich das Auto, weil Schubert die Kurve zu kurz genommen hatte, und Schubert und sein Schwiegersohn wurden aus dem Wagen geschleudert. Man brachte sie nach der Gastwirtschaft zum Wilden Mann, wo ein Arzt schnell zur Stelle war. Der 47 Jahre alte Schubert erlag bald seinen Verletzungen, während sein Schwiegersohn mit leichten Verletzungen davonkam.

Bohmen. Auf der überfüllten Plattform des Frühzuges von Dürröhrsdorf standen am Freitag unter vielen 3 junge Leute aus Lohmen, zwei Arbeiter und eine Arbeiterin die nach ihrer Arbeitsstätte in Pirna fahren wollten. Während der Fahrt riß die Schutzkette am Trittbrett durch den Druck, den die gedrängt stehende Menge ausübte. Die drei Leute aus Lohmen stürzten vom Wagen und fielen eine Böschung hinab, erlitten aber zum Glück nur leichte Verletzungen.

Bautzen. Unter allgemeiner Anteilnahme der ganzen Stadt fand Montag nachmittag die Beerdigung der unglücklichen Opfer der Tumulte in der Freitagnacht statt. Die Bevölkerung bringt den Angehörigen der Opfer tiefstes Mitleid entgegen, um so mehr, als sich herausgestellt hat, daß z. B. Frau Hettasch nicht einmal Zuschauer bei den Unruhen gewesen ist, sondern sich auf dem Nachhausewege von einem Besuch befunden hat und noch in der Hausflur ihrer Wohnung von einer Kugel getroffen worden war. Sämtliche Läden, Verkaufsstände und Geschäfte der Stadt hatten von 12 Uhr ab, die Lebensmittelgeschäfte, Schank- und Gaststätten von 3 Uhr nachmittags bis Dienstag früh auf Veranlassung des Oberbürgermeisters geschlossen. Auch die Behörden und städtischen Aemter, Banken usw. schlossen mittags ihre Bureauräume. In den Schulen fiel der Unterricht am nachmittag aus. Die Fabriken legten ihren Betrieb still. Die sämtlichen Gebäude der Stadt waren auf Halbmast geflaggt. Im Anschluß an die Beerdigung war eine Demonstration auf dem Kornmarkte mit anschließenden Umzügen durch die Straßen geplant, veranstaltet von der B. S. P. D. und K. P. D., sämtlichen Gewerkschaften und Verbänden. Den Kindern in den Schulen war vom Stadtrat angeraten worden, sich nachmittags nicht auf den Straßen zu zeigen.

Produktenbörse.

4. Juni 1923.

Weizen 134—137000, Roggen 109—112000, Sommergerste, sächsische 85—93000 (matt), Hafer, guter 87—90000, geringer 77—86900 (ruhig), Raps 220—230000, Mais mixed 110—112000, La Plata 115—117000 (geschäftsl.), Wicken 135—155000, Lupinen gelbe 150—165000 Peluschken und Erbsen 145—160000, Rotklee — — — Trockenschnitzel 40—42000, Zuckerschnitzel 48—55000, Kartoffelflocken 60—62000 fest, Weizenkleie 57—58000 Roggenkleie 57—58000, Weizenmehl 213—245000, Roggenmehl 158—168000. Die Preise verstehen sich in Mark für 50 Kilogramm. Rotklee, Mehl, Erbsen, Peluschken, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgfr. Dresden. Feinste Ware über Notiz.

Steckenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul ist die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. — Überall zu haben.

Frankreich verteidigt sein schnödes Saarunrecht.

Es lehnt die Einsetzung eines von England beantragten Untersuchungsausschusses ab.

Das neue englische Kabinett Baldwin hat die Reizbarkeit der öffentlichen Meinung in Frankreich sehr schnell erfahren müssen. Den tönenden Begrüßungsworten sind herbe Tadeläußerungen auf dem Fuße gefolgt, weil die englische Regierung sich erkühnt hat, in einer nach Paris gerichteten Note anzukündigen, daß sie bei der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates die Einsetzung einer Untersuchungskommission betreffs der Verwaltung des Saargebiets zu beantragen beabsichtige. Die Saarfrage gilt Frankreich selbstverständlich als abgeschlossene Angelegenheit; wer an ihr rührt, gilt ihm, sofern er Alliierter ist, als verdächtiger Quertreiber. Das Ministerium Baldwin hat sich nun gleich bei seinem diplomatischen Debüt die Sünde wider den heiligen Allianzgeist, wie Frankreich ihn auffaßt, schuldig gemacht und damit an der Seine „großes Aufsehen erregt". Um so mehr, als eine gleichlautende englische Note allen anderen Völkerbundsmitgliedern zugestellt worden ist.

Die Saar-Angelegenheit wird also den Völkerbundsrat in seiner nächsten Sitzung am 25. Juni beschäftigen, was der Generalsekretär dieser Körperschaft dem Außenministerium in Paris schon mitgeteilt hat. Begreiflich, daß man am Quai d'Orsay dem englischen Schritt und dem Verfahren jenes Generalsekretärs nicht zustimmt. Denn das böse Gewissen Frankreichs regt sich und offenbart sich in Drohungen der halboffiziösen Presse, der Vertreter Frankreichs im Völkerbundsrat werde unter allen Umständen veranlaßt werden, seinen Rücktritt kundzutun. Dem Herrn Poincaré nahestehenden „Temps" zumal ist die Zornesader geschwollen. Voller Entrüstung „stellt er fest", daß eine internationale Untersuchungskommission im Saargebiet alle Feinde Frankreichs ermutigen und gleichzeitig die Autorität der Regierungskommission zerstören müsse. Nun, das Treiben dieser, bekanntlich vom Völkerbund selbst eingesetzten Kommission hat Formen angenommen, daß Mitglieder des Bundes selbst über ein derartiges Benehmen erschraken und auch der schwedische Vertreter sich dieser Sache bereits angenommen hat. Allerdings nicht in regelrechter Antragsform. Diese machte erst England sich zu eigen und rückte damit die Saarfrage in den Vordergrund des politischen Interesses. Die Sache ist einfach die, daß Frankreich im Saarland vermittelst der von ihm maßgebend beeinflußten Regierungskommission souverän herrschen will. Wer ihm dort dareinredet, „tritt die Rechte Frankreichs mit Füßen, schafft einen Herd ständiger Unruhen vor den Toren Frankreichs zwischen seiner Grenze und den Rheinlanden". So wenigstens belehrt ein Leitartikel des „Temps" die verwunderte Welt. In Wirklichkeit betreibt die Saarregierung, mit ihrem französischen Präsidenten Rault an der Spitze, eine Politik schnöden Unrechts, die sich dem Verfahren der berüchtigten Rheinlandkommission bedenklich annähert. Mit der „Notverordnung" vom 7. März dieses Jahres, der sogenannten Maulkorbverordnung und ihren drakonischen Strafbestimmungen, wollte man zunächst das Streikrecht der drangsalierten Saarbergleute niederknebeln, ihnen den Rest ihrer politischen Selbständigkeit rauben. Der dehnbare Charakter der Verordnung stempelt sie aber zu einer schweren Heimsuchung für die Saarbewohner. Und es ist höchste Zeit, daß diese Dinge einmal im Völkerbundsrat zur Sprache gebracht und zum Gegenstand besonderer Untersuchung gemacht werden.

Poincaré aber fürchtet die Untersuchung der Mißstände an der Saar durch den Völkerbund und

protestierte im englischen Außenamt,

was folgende Pariser Meldung vom 4. Juni besagt:

Der französische Botschafter in London wurde gestern von Lord Curzon empfangen, dem er die Antwort der französischen Regierung auf die englische Regierung in bezug auf die Saarfrage mündlich vortrug. Der französische Botschafter machte geltend, daß die Entsendung einer Untersuchungskommission durch den Völkerbund in das Saargebiet, wie das die englische Regierung vorschlägt, in Widerstreit mit den Rechten stände, die Frankreich durch den Versailler Vertrag erhielt. Der Botschafter erklärte gleichzeitig, daß die Verordnung vom 7. März, die von der Regierungskommission im Saargebiete erlassen wurde, nur eine vorläufige Maßnahme wäre. Da sich die Lage im Saargebiete inzwischen erheblich gebessert habe, sei kein Grund dafür vorhanden, diese Verordnung nicht zu ändern oder restlos zurückzuziehen.

Neue Kontributionsforderungen.

Eine neue Kontribution von 100 Millionen Mark oder 1870 Dollar nach dem Tageskurs, sofortzahlbar, ist der Stadt Duisburg durch den kommandierenden General auferlegt worden. Als Grund wird Sabotage an Eisenbahnen- und Telegraphenlinien angegeben. Der Stellvertreter des Oberbürgermeisters wird persönlich für die Zahlung haftbar gemacht.

Auch die Stadt Osterfeld soll 100 Millionen Mark zahlen, weil in ihrem Stadtgebiet am 12. Mai eine Brückensprengung erfolgte. Der Beigeordnete Hüdeberg wurde von der Besatzungsbehörde als Geisel festgesetzt.

Unter der Maske verschiedener Anschuldigungen haben die Franzosen der Stadt Düsseldorf 35 Millionen Mark Geldstrafe auferlegt.

Die „Eintreibung" des Geldes.

Um 30 Millionen Mark einzutreiben, haben nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" die Franzosen eine Expedition nach der Stadt Mettmann ausgeführt. Sie rückten mit großem militärischen Aufgebot an und nahmen aus der Stadthauptkasse, der Sparkasse, der Reichsbank und den Privatbanken die verfügbaren Gelder fort. Allein bei der Reichsbank fielen ihnen 77 Millionen Mark in die Hände. Die von den Franzosen gemachte Beute wird auf rund 100 Millionen Mark geschätzt.

Sabotage oder französische Ungeschicklichkeit?

Zu dem Eisenbahnunfall, der sich am Dienstag auf der militarisierten Strecke Landau—Weißenburg in der Nähe des Hauptbahnhofes Landau ereignet hat, wird bekannt, daß es sich um ein schweres Eisenbahnunglück handelt, über das die französischen Behörden alle Einzelheiten streng geheimhalten. Von Ludwigshafen aus ging ein Sanitätshilfszug an die Unglücksstelle ab. Bald nachdem der Schnellzug Paris—Wiesbaden die letzte Station vor Landau, Insheim, passiert hatte und nahe daran war, in den Hauptbahnhof Landau einzufahren, explodierte der Kessel der Lokomotive, wahrscheinlich infolge Ueberdrucks. Tatsache ist, daß die französischen Eisenbahner die deutschen Lokomotiven, die bekanntlich sehr fein konstruiert sind, nicht zu meistern verstehen. Fünf Eisenbahnwagen entgleisten unmittelbar nach der Explosion. Ob bei dem Unfall Menschenleben zugrunde gegangen sind, konnte bei der Geheimhaltung durch die Franzosen nicht festgestellt werden. Da die französische Besatzungsbehörde annimmt, der Eisenbahnunfall sei die Folge eines Sabotageaktes, wurde über die Stadt Landau der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Der Belagerungszustand dauert bis einschließlich 7. Juni. Bis zum gleichen Tage ist auch jeder Verkehr über die Rheinbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen gesperrt. Durch diese Sperre wird das wirtschaftliche Leben der beiden Städte Mannheim und Ludwigshafen sehr betroffen.

Der französische Faszisten-Terror.

In der Kammersitzung kamen mehrere Interpellationen über die Ueberfälle auf französische Abgeordnete, die sich in den Straßen von Paris ereignet haben, zur Besprechung. Als erster Redner sprach der Führer der Radikalsozialisten Herriot, der die Ueberfälle als feige und stupide brandmarkte. Er sprach von dem Vorhandensein einer faszistischen Bewegung in Frankreich, gegen die gerade jene Abgeordneten auftreten wollten, die man auf dem Wege zu Versammlungen mißhandelt habe. Herriot wies darauf hin, daß die Polizei in allen diesen Fällen nicht eingegriffen habe, weil man sie davon zurückhielt. Niemand beklage das mehr, als die Polizei selber. Auf die fortgesetzten Zurufe des Abg. Daudet, der von den Anarchisten an seinem Parteifreunde Plateau begangenen Mord in die Debatte warf, erwiderte Herriot, daß auch die Ermordung von Jaurès immer noch ungesühnt sei. (Beifall auf der Linken.)

Als zweiter Redner sprach der Abg. Brousse, der erklärte, wenn die Republik bedroht werde — das möge Herr Daudet wissen — dann werde es keine Sozialisten, keine Radikalen, sondern geeinigte Männer geben und alle Republikaner werden geschlossen gegen die Faszisten auftreten. (Stürmischer Beifall.)

Der Minister des Innern sagte: Ich erkläre im Einverständnis mit der gesamten Regierung und dem Ministerpräsidenten, daß wir die gestern in Paris vorgefallenen Attentate auf das entschiedenste mißbilligen. Die Regierung findet diese Ueberfälle unerträglich und ist entschlossen, sie unerbittlich zu unterdrücken. Weiterhin sagte der Minister, nach den Untersuchungen, die angestellt wurden, haben wir den Beweis dafür, daß eine Organisation, die ganz Frankreich umfaßt, die Republik bedroht. Wir haben gewisse Führer. Wir versichern Ihnen, daß wir die Republik verteidigen werden. Das gerichtliche Verfahren ist im Gange.

Notenpresse und Brotverbilligung.

Der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Gesetzentwurf zur Sicherung der Brotversorgung. Da die produktionstechnische Seite der Vorlage bereits im Unterausschuß für Landwirtschaft und Ernährung besprochen war, drehte sich die Erörterung hauptsächlich um die Fürsorgemaßnahmen für Bedürftige und die zu ihrer Deckung geplante Abgabe, die in Höhe der Zwangsanleihe erhoben werden soll. Staatssekretär Dr. Heinrici erklärte, daß die Reichsregierung bei diesen Zuschüssen ein ähnliches Vorgehen wie bei den Milchzuschüssen beabsichtige und daß er deshalb bestimmte Angaben über die Höhe der Mittel nicht machen könne. Der Ausschuß faßte deshalb den nachstehenden, grundsätzlich bedeutungsvollen Beschluß:

„Der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die nach § 5 für die Brotverbilligung zur Verfügung zu stellenden Beträge in keinem Falle über diejenigen Summen hinausgehen dürfen, die tatsächlich für diesen Zweck beschafft werden. Einer Fortsetzung der Brotzuschüsse mit den Mitteln der Notenpresse würden die beiden Ausschüsse mit Entschiedenheit widersprechen."

Dem Ersuchen der Arbeitgeber, die Aufbringung dieser Abgabe auf zwei Termine zu verteilen, wurde zugestimmt, jedoch mit der ausdrücklichen Voraussetzung, daß bei der Einhebung der zweiten Rate die Geldentwertung berücksichtigt werden soll.

Wie am Marksturz gearbeitet wird.

Der Rotterdamer „Courant" meldet aus London, daß an der englischen Börse immer noch Massenaufträge aus Frankreich und Belgien einlaufen zum Verkauf von Reichsmark. Wahrscheinlich wäre derselbe Vorgang auch an der Neuyorker Börse festzustellen. Man müsse annehmen, daß Frankreich und Belgien fortlaufend Reichsmarkwerte auf die internationalen Börsenplätze werfen können, um den Kurs der Reichsmark dem Nullpunkt zuzutreiben.

Schicksalswende.

Roman von A. Seifert.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber bester, einziger Papa, du kannst doch nicht dafür, und es ist auch von mir töricht und mir selbst unverständlich, daß ich so fassungslos bin! Du hast recht. Ich muß ausschlafen. Vielleicht ist mir morgen schon leichter ums Herz. Gute Nacht, Papachen! Versprich mir, heute nicht mehr zu arbeiten. Dir scheint der Abschied von Hubert übrigens auch nahezugehen. Dein Aussehen macht mir ernste Sorge. Fühlst du dich krank?"

„Ein wenig angegriffen. Gute Nacht, mein liebes, geliebtes Kind!"

Almida rief auch Frau von Herbst gute Nacht zu, und ging in ihr Zimmer.

Da brach denn das große Trennungsweh wieder über sie herein. Es übermannte sie. Das Herz wollte ihr brechen vor bitterem Leid. Sie weinte sich in den Schlaf.

Herr Harnisch hatte das Auto warten lassen. Er fuhr noch einmal aus, um seine erregten Nerven zu beschwichtigen. Nur eine knappe halbe Stunde dauerte diese Fahrt, denn er fühlte, daß die Aufregung nicht von ihm wich. Daher ließ er wenden und begab sich nach Hause.

Franz war am Nachmittag nicht wieder ins Bureau gegangen.

Ruhelos hatte es ihn umhergetrieben. Er konnte das Vorgefühl von etwas Ungewöhnlichem, Furchtbarem, das sich hier im Hause vorbereitete, nicht abschütteln.

Immer schwebte ihm seines Oheims bleiches, eingesunkenes Gesicht vor, die Müdigkeit im Ausdruck desselben, das Wankende, Unsichere in seinen Bewegungen.

Der alte Herr war schwer herzleidend, das wußten alle, die ihm näherstanden, er hatte in den letzten Tagen in der Sorge um Almidas Zukunft sich aufgeregt, vielleicht des Nachts keinen Schlaf gefunden.

Das rächte sich an dem ohnehin geschwächten Organismus. War es so unwahrscheinlich, daß eine Katastrophe bevorstand?

Im Gegenteil. Franz hielt es für sehr wahrscheinlich, daß ein Herzschlag das Leben seines Oheims endete, und daß aller Wirrnis dadurch ein Ende bereitet wurde.

War es da nicht seine, des Neffen, Pflicht, zur Stelle zu bleiben, zu spähen und den rechten Moment zu erlauern, wo es galt, die eigenen Vorteile zu wahren?

Wenn sein Oheim eine Affenliebe für das Waisenmädchen hegte, wenn er dem leiblichen Neffen alles entzog, um es dem Mädchen zuzuwenden, so hatte er, Franz, gerade genug, übergenug durch seine schreiende Ungerechtigkeit gelitten. Er duldete nicht, daß der Götzendienst so weit getrieben wurde, daß er, der nächste Verwandte, dadurch um sein Erbe kam.

Wenn es ihm aber zum Bewußtsein kam, daß er selbst möglicherweise in den nächsten Tagen schon Millionär sein könne, so war es, als blende ihn ein allzu grelles Licht, als schössen feurige Garben vor seinen Augen auf, als packe ihn ein Schwindel, der seine Sinne verwirrte.

Es galt aber, ruhiges Blut zu behalten, besonnen und überlegen zu handeln. Darum dämpfte er gewaltsam den stürmischen Jubel, die wahnsinnige Schadenfreude, die ihn erfassen wollte. Schadenfreude, denn so lockend und verführerisch er sich die Zukunft ausmalte, so dunkel und öde sollte sie für Almida sein.

Sie war ihm immer im Wege gewesen, er hatte sie beneidet, sie gehaßt, wie nur ein böser Mensch den guten mit seinen bösen Instinkten verfolgen kann.

Er war zu beschränkt, um einzusehen, von welch einer rührenden Bescheidenheit Almida war, und daß die Glorie, die sie umfloß, nur auf ihre natürliche Liebenswürdigkeit zurückzuführen war, auf die zarte Fürsorge, die sie allen zuteil werden ließ, die in ihre Nähe kamen in erhöhtem Maße selbstverständlich ihrem Vater, an welchem sie mit schwärmerischer Verehrung hing.

Franz sah nur, wie jeder bemüht war, Almidas Wünschen zuvorzukommen, und daß sie von ihrer Umgebung geradezu vergöttert wurde.

Wie oft hatte er im Laufe der Zeit versucht, sie vor anderen herabzusetzen, Unfrieden zwischen sie und ihre mütterliche Freundin, Frau von Herbst, zu säen.

Die Anschläge waren auf ihn selbst zurückgeprallt. Er wurde zurechtgewiesen und Almida in den Himmel gehoben.

„Wie mich das gepeinigt hat", murmelte er, „wie es mir oft in allen Pulsen zuckte, ihr Böses zuzufügen, ihr Schmerz und Qual zu bereiten! Aber sie war von einem Walle Getreuer umgeben. Und ein offener Angriff? Ich hätte alles dadurch für mich verdorben und ihr nur genützt. Da war es doch besser, daß ich bis zum heutigen Tage schweigend geduldet habe."

Ja, er war es gewohnt, die Zähne zusammenzubeißen und Freundlichkeit zu heucheln, auch wenn er innen Gift und Galle war.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Tagesschau.

Erläuterungen zum Industrieangebot.

Die Eisenbahnen bleiben Reichsbetriebe.

Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hatte die Vertreter der Presse zu einer Besprechung geladen, in der mehrere seiner Mitglieder Aufschluß über ihre Auffassung des deutschen Leistungsproblems gaben. Das Gutachten der Industrie habe nicht etwa Vorschriften für die Regierung enthalten, sondern solle nur als ein Gutachten der Kreise gelten, die der Reichsverband vertritt.

Noch ehe das Präsidium sich mit den Gewerkschaften habe ins Benehmen setzen können, habe die Veröffentlichung des Schreibens veranlaßt werden müssen, weil ein Exemplar unrechtmäßig nach Paris gelangt war.

Mit besonderem Nachdruck wurde vor der Antastung der deutschen Wirtschaftssubstanz zu Reparationszwecken gewarnt. Die Reichsbahnen müßten wieder produktiv verwaltet werden; dazu stelle der Reichsverband seine Hilfe zur Verfügung. Die Reichsbahnen sollten nicht etwa in privatwirtschaftliche Hände übergehen. Im Augenblick wäre die deutsche Wirtschaft auch ohne Reparationen nicht tragfähig. Um sie wieder gesund zu machen, sind zwei Voraussetzungen notwendig: Die Erhöhung der Produktion und die Beseitigung des außenpolitischen Druckes. Die deutsche Wirtschaft würde zugrunde gehen, wenn sie Substanz direkt an das Ausland liefern oder ihr Betriebskapital versickern lassen müßte oder die deutsche Souveränität eingeschränkt würde.

*

Der Reichswehrminister in Dresden. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei meldet: Der Reichswehrminister Geßler weilte am Freitag in Dresden und hatte mit dem Ministerpräsidenten Dr. Zeigner, dem Minister des Innern Liebmann und Vertretern des Reichswehrkommandos IV eine Unterredung. — Worauf sie sich bezog, wird verschwiegen.

Rußland.

Der Rückgang der Bevölkerung in Kiew. Die bolschewistische Presse veröffentlicht Angaben über die Ergebnisse der letzten Volkszählung in der Stadt Kiew. Während Kiew im Jahre 1913 626 000 Einwohner zählte, beträgt die Zahl der Bevölkerung jetzt nur noch 403 800. Die Zahl der Männer beträgt 46,4 Prozent.

Kurze politische Mitteilungen.

Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichsrat und dem beteiligten Reichstagsausschuß einen vorläufigen Entwurf zur Erhöhung der Sozialrentnerunterstützungen unterbreitet. Der Entwurf berücksichtigt die seit kurzem eingetretene neue Verteuerung der Lebensmittel und auch den neuen Brotpreis.

Es finden gegenwärtig zwischen Gewerkschaftsführern und Persönlichkeiten, die dem Reichsverband der Deutschen Industrie angehören, Verhandlungen zur Beilegung der Gegensätze statt, die sich aus dem Widerspruch der Gewerkschaften gegen das Angebot der deutschen Industriellen ergaben.

Preußens Haushaltplan weist ein Defizit von rund 40 Milliarden Mark auf.

Der Teuerungsindex der Industrie- und Handelszeitung stieg von 2993 im April auf 4003 im Mai, was eine Verteuerung um 33,8 Prozent bedeutet.

Die Freien Gewerkschaften des Ruhrgebiets haben in einer Entschließung die ungeschwächte Fortführung des Ruhrwiderstandes beschlossen.

Der stellvertretende Regierungspräsident Oberregierungsrat Lutterbeck wurde vom belgischen Kriegsgericht wegen Beleidigung der belgischen Besatzung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein großer Teil der amerikanischen Presse enthält zum ersten Male die von dem Michures-Syndikat gesammelten Schilderungen der von den Franzosen verübten Schändlichkeiten im Rheinlande.

Aus aller Welt.

* **Eisenbahnunglück in Berlin. Am Sonnabend früh ereignete sich auf dem Lehrter Ringbahnhof ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Ein Personenzug fuhr in ein Stellwerk hinein, so daß das Gebäude zusammenstürzte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind sechs Personen, wahrscheinlich Eisenbahnbeamte, getötet worden.**

* **Unwetterkatastrophe im Fuldagebiet.** Ein heftiges Gewitter brachte wolkenbruchartigen Regen, der teilweise mit Hagel vermischt war, über das gesamte Gebiet des Fulda-, Geis- und Hannebeckens. Ungeheure Wassermassen ergossen sich in die Täler der Eitra, Fulda, Geis, Hanne, Solz und rissen alles mit sich fort, was nicht widerstandsfähig genug war. Die Fulda stieg vorübergehend um über zwei Meter. Felder und Wiesen wurden unter Wasser gesetzt und verschlammt. In Erdmannrode wurden die Felder vielfach überspült. Das Vieh mußte teilweise wegen der Gefahr des Ertrinkens aus den Ställen geholt werden. In Eitra und in Hilmes, wie überhaupt im Landecker Amt haben die Felder außerordentlich gelitten. Die Kartoffelfelder sind förmlich fortgetragen worden. Die tiefer gelegenen Stellen in den Tälern stehen unter Wasser. Der Bahndamm der Kreisbahn ist stellenweise unterspült, so daß die Gleise freiliegen.

* **Schweres Eisenbahnunglück bei Deutsch-Krone. Aus Schneidemühl wird gemeldet: In der Nähe der Stadt Deutsch-Krone in der Grenzmark Posen-Westpreußen hat sich am Freitag früh als Folge der in der Nacht zum Donnerstag niedergegangenen wolkenbruchartigen Niederschläge ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der die Strecke um 8,22 Uhr passierende Personenzug überschlug sich und stürzte den Bahndamm hinunter. Die hinteren Wagen schoben sich ineinander und legten sich quer über die Schienen. Die Personenwagen wurden meist nur leicht, dagegen einige angehängte Güterwagen schwer beschädigt. Einem Teil der Fahrgäste gelang es, durch Fenster und Türen hinauszuspringen. Insgesamt sind 21 Personen verletzt worden, davon drei schwer. Der Lokomotivführer ist tot.**

* **Schrecklicher Unfall eines Kindes.** Eines der in Württemberg untergebrachten Ruhrkinder, der 12jährige Polschewiko, ist in einer Mühle in Brenz tödlich verunglückt. Ohne Wissen der Pflegeeltern ging er vor dem Zubettgehen in die Mühle, konnte aber der Versuchung, den Fahrstuhl zu besteigen, nicht widerstehen, kam offenbar zu Fall und wurde mit Kopf und Hals zwischen Bretterboden und Aufzug eingequetscht. Der Ortsarzt konnte nur den Tod des Knaben feststellen. Ein Verschulden trägt niemand.

* **Aufdeckung großer Salvarsanschiebungen.** Wie die „Frankfurter Volksstimme" meldet, sind in Büdingen in Oberhessen große Salvarsanschiebungeen aufgedeckt. Fünfzehn Personen sind verhaftet worden. Der Hauptbeteiligte ist der Kreisveterinär Dr. Oechel.

* **Zwei französische Flugzeuge bei Nürnberg gelandet.** Zwei weitere Notlandungen französischer Flugzeuge sind in der Nähe von Nürnberg erfolgt, und zwar am Sonntag nachmittag und am Dienstag abend auf dem Nürnberg-Fürther Landungsplatz. Die Flugzeuge gehören der gleichen Gesellschaft an wie das vor einiger Zeit gelandete. Die Flugzeuge wurden samt ihrer Ladung beschlagnahmt und die Flugzeugführer festgehalten.

Wucher im „Scherz". In Günzburg in Bayrisch-Schwaben wollte ein Bauer auf dem Markt Gänseküken mit 50 000 Mark das Stück verkaufen. Die Polizei hat ihm alle 8 Stück abgenommen. Der Bauer wollte dann nur im Scherz gehandelt haben, der Polizei war es aber Ernst.

Todessturz einer Mondsüchtigen. In Weißenfels stürzte die 15jährige Tochter des Oberstleutnants Erdmann in mondsüchtigem Zustand aus dem Fenster der 3. Etage und blieb auf der Stelle tot liegen. Der Unfall geschah in dem gleichen Moment, als der Vater die Haustür aufschloß.

* **Heftiges Erdbeben in Teheran. Reuter meldet aus Teheran: Am 26. Mai ereigneten sich in der Gegend von Turbeti-Reidari heftige Erdstöße, die den ganzen Tag andauerten. Die Basare der Stadt wurden zerstört, ebenso 30 Dörfer und Flecken, die im Umkreis von 14 Meilen um die Stadt lagen. In der Stadt wurden bisher 40 Leichen geborgen, in der Umgegend 2200.**

Lohnbewegungen und Streiks.

Das Kreiskartell Dresden im Deutschen Beamtenbunde nahm zur Besoldungsfrage folgende Entschließung an: „Die am 27. 5. 1923 tagende Kreisversammlung des Kreiskartells Dresden im DBB. verurteilt aufs schärfste die von der Reichsregierung gegen den Willen der deutschen Beamtenschaft seit 1919 betriebene unheilvolle Besoldungspolitik, die in ihrer ganzen Tendenz auf Zersplitterung und Trennung der Beamtenschaft gerichtet ist. Ganz besonders empört ist die Beamtenschaft des Kreiskartells über das neue Unrecht der örtlichen Sonderzuschläge. Diese Besoldungsmaßnahme ist kein Mittel zur Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage der Beamtenschaft, sondern lediglich ein neues Trennungsmoment und muß deshalb grundsätzlich abgelehnt werden. Solange jedoch die Reichsregierung an diesem System festhält, fordert der Kreistag auf Grund der wirtschaftlichen Struktur Sachsens, daß bei kommenden Verhandlungen über Erweiterung der örtlichen Sonderzuschläge Sachsen unbedingt als einheitliches Wirtschaftsgebiet zu behandeln ist."

Die Organisationen der Kölner Staats- und Gemeindearbeiter (freie und christliche) haben am Sonntag in einer Versammlung mit 287 gegen 80 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

In einer Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Haspe wurde gestern der Generalstreik beschlossen. — In der Remscheider Industrie haben sich bei einer Abstimmung 90 Prozent der Abstimmenden für die Fortsetzung des Streikes ausgesprochen.

Der Streik der belgischen Eisenbahn-, Post- und Telegraphenangestellten ist beendet.

Versammlungen und Kongresse.

Die Hauptversammlung des Sächsischen Landesverbandes Gabelsberger hatte eine ungemein große Zahl von Teilnehmern nach Werdau geführt. Die vom Verbandsvorsitzenden, Regierungsrat Dr. Blauert-Dresden, geleitete Tagung nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Aus den Berichten ging hervor, daß die Geschäftsstenographenprüfungen im letzten Jahre erstmalig von den Handelskammern abgenommen worden sind. Im ganzen hatten sich dazu 281 Stenographen gemeldet. Einstimmig wurde beschlossen, die sächsische Regierung um Einführung des Stenographie-Unterrichts als Pflichtfach an den höheren Schulen mit zweijähriger Unterrichtsdauer von wöchentlich zwei Stunden zu ersuchen. Die Preisausschreiben hatten recht gute Ergebnisse. In den vier Abteilungen konnten von 127 eingegangenen Arbeiten 95 ausgezeichnet werden. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach die zuständigen Staats- und Reichsbehörden sowie Parlamente ersucht werden, sich nachdrücklich für die Schaffung einer Einheitsstenographie einzusetzen. Aus den auf der Hauptversammlung erstatteten Berichten ist zu erwähnen, daß der Verband jetzt 399 Vereine mit 35 000 Mitgliedern (3200 mehr als im Vorjahre) zählt. Unterrichtet wurden 53 000 (4000 mehr als 1921) Mitglieder. Als nächster Tagungsort wurde Löbau gewählt.

Vermischtes.

= Schmeichelhaft. Der neue Chefarzt einer Privat-Irrenanstalt erging sich im Park, als einer der Patienten sich ihm näherte und, höflich den Hut ziehend, zu ihm sagte: „Herr Professor, wir mögen Sie alle viel besser leiden als den vorigen Direktor." „Ah, das freut mich zu hören," entgegnete der Arzt freundlich, „und darf ich fragen warum?" „Ach, Herr Professor," meinte der Patient, „Sie sind so ganz wie unsereiner."

Schicksalswende.

Roman von R. Seifert.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und selten nur wurde seine Verbitterung durch eine harmonische Stimmung abgelöst. Das Böse, wenn er es jetzt recht bedachte, hatte ihn immer umlauert und zu lichtscheuen Handlungen gedrängt. Was hatte er nicht alles in dieser Hinsicht schon aus seiner Knabenzeit auf dem Gewissen! Wie so manche Tierquälerei hatte er sich zuschulden kommen lassen und auch an die boshaften Streiche, die er Lehrern und Schulkameraden gespielt, dachte er. Wie ihm diese Erinnerungen durch den Sinn glitten, begann er plötzlich, Furcht vor sich selbst zu empfinden.

Daß er sich nur nicht zu einer unüberlegten folgenschweren Handlung fortreißen ließ! Daß er nur nicht in einem Moment unbewachter Leidenschaft alles verdarb, sich alles verscherzte, was ihm so lockend und berauschend winkte.

Er zündete sich eine Zigarre an, und wieder suchte er sich zur Ruhe zu zwingen. Doch das Blut jagte wie ein Feuerstrom durch seine Adern.

Er ging in ein Café und blätterte in Zeitungen, die seine Aufmerksamkeit nicht zu fesseln vermochten. Er bestellte sich in einem Restaurant Mittagessen und ließ die Speisen unberührt. Er schlenderte durch die Straßen mit glühendem Hirn und wogendem Blut.

Er wußte, daß sein Oheim mit dem jungen Paare einen Ausflug unternommen hatte, und doch konnte er die Vorstellung nicht los werden, als versäume er etwas in der Villa Harnisch. Sein Instinkt drängte ihn dorthin.

Er fand Frau von Herbst auf der Veranda mit ihrer Handarbeit beschäftigt. Er setzte sich zu ihr, erzählte Anneldoten und die neuesten Schlager aus den Witzblättern, und die Dame, welche sich ein wenig gelangweilt hatte, war erfreut, daß er ihr Gesellschaft leistete und lachte gern über seine Scherze und Glossen.

Jetzt bekam er auch Appetit. Er bestellte sich beim Dienstmädchen einen Imbiß, der ihm vorzüglich mundete.

„Ich bin wie zerschlagen", sagte er, „ich mag mich nicht von der Stelle rühren, vielleicht liegt ein Gewitter in der Luft. Jedenfalls spüre ich keine Lust von hier fort zu gehen."

„Gut, schlafen sie doch in ihrem Zimmer, Herr Franz, es ist ja immer für sie bereit!" meinte Frau von Herbst gutmütig, „und am besten, sie gehen bald schlafen, die andauernde Hitze scheint sie schlaff gemacht zu haben, sie fiebern auch offensichtlich!"

„Ja, sie haben recht, ich muß bald zu Bette gehen. Ich will nicht erst warten, bis die Herrschaften nach Hause kommen."

Sehr zeitig zog Franz sich zurück.

Das Gebabber mit der verschrobenen alten Person war doch auf die Dauer unerträglich geworden, das Alleinsein eine Erlösung dagegen.

Er war tatsächlich erschöpft. Er legte den Rock ab und warf sich auf das Ruhebett.

Er hatte Befehl gegeben, daß er nicht gestört werde. Er wollte eine Begegnung mit seinem Oheim und Almida durchaus vermeiden. Aber er konnte nicht mehr denken. Er schloß die Augen. Ein paar Sekunden später war er fest eingeschlafen.

9. Kapitel.

Als Franz erwachte, schien der Mond hell ins Zimmer und ein leises Rauschen ging durch die Bäume im Park.

Er erhob sich, völlig ermuntert. Klar standen die letzten Geschehnisse vor seiner Seele. Die wilde Erregung war einer ruhigen Entschlossenheit gewichen.

Blitzartig kam ihm der Gedanke, daß es ja ganz in seine Hand gegeben war, Vorteil aus dem Erlauschten zu ziehen. Es war nicht mehr wie recht und billig, daß ihm der Oheim bis auf weiteres ein Schweigegeld zahlte. Dann würde allerdings das Band zwischen ihnen zerschnitten sein. Aber dieses Malheur würde er zu tragen wissen.

Er wollte aber nicht untätig hier im Zimmer bleiben, sondern in Erfahrung zu bringen suchen, ob sein Verwandter wirklich heute noch das Adoptionsgesuch schrieb.

Er schlich aus dem Zimmer, stand im Korridor still und lauschte. Es herrschte Totenstille im ganzen Hause.

Geräuschlos schlüpfte er die Treppe hinunter und dann in die Bibliothek, die neben der Arbeitsstube seines Oheims lag.

Beide Räume wurden nur durch eine Portiere getrennt. Vorsichtig schlich er in das Arbeitszimmer. Es war leer und dunkel.

Er ging wieder zurück in die Bibliothek und ließ sich in einem Winkel in einem bequemen Sessel nieder; denn er war überzeugt, daß sein Oheim einen Teil der Nacht an seinem Arbeitstisch verbringen würde.

Die Bibliothek enthielt eine Auswahl gediegener Werke der wissenschaftlichen wie der belletristischen Literatur. Aber Franz dachte nicht daran, zu lesen. Er las überhaupt nicht gern. Er war unwissend und beschränkt, doch raffiniert und arglistig.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Liebe der Hannah von Linsingen

Roman von Gertrud von Brockdorff.

6] (Nachdruck verboten.)

„Ich fürchte, daß wir das gnädige Fräulein gestört haben, Graf Lobitten", sagte er, und seine weiche Stimme hatte den Ton leisen Vorwurfs. „Wir müssen deswegen um Verzeihung bitten."

Hannah fühlte, wie ihr die Tränen in die Augen traten. Jetzt erst fiel ihr ein, wie recht der Fremde hatte. Dies Abenteuer am Grabe ihres Vaters war im Grunde etwas Abscheuliches.

Der junge Graf hatte sich einen Schritt genähert.

„Sind Sie mir böse?" fragte er leise.

Hannah sah in das blonde, siegesgewiß lächelnde Gesicht und fühlte eine Empörung über seine vertrauliche Frage in sich aufsteigen.

„Ja!" stieß sie trotzig heraus und griff nach ihrem Hut. „Bitte, lassen Sie mich gehen!"

Sie drängte sich an ihm vorüber auf den schmalen Pfad, der zwischen den Gräbern entlang führte, und konnte es dabei nicht hindern, daß seine Finger ihren Handschuh streiften.

Er fühlte, wie das Mädchen unter dieser Berührung zusammenzuckte wie unter einem Nadelstich. Nach einer wortlosen Verbeugung gegen Bilinski eilte sie hastig den grasüberwucherten Weg entlang, ließ die Pforte, vor der noch das Auto fauchte, kreischend ins Schloß fallen und flüchtete wie Schutz suchend in den kühlen, dämmerigen Vorgarten des Pfarrhauses. Sie fühlte, daß die Blicke der beiden Männer ihr folgten; wie etwas Körperliches fühlte sie diese Blicke an sich haften, wie ein fremdes Gift, das sie nicht abzuschütteln vermochte. Sie kam sich gekränkt und erniedrigt vor, ohne daß sie imstande gewesen wäre, die Ursache dieser Kränkung anzugeben.

Erst als sie wieder in der großen, kühlen Diele des Pfarrhauses stand, atmete sie auf.

Die Stille, der Geruch nach Kuchen und Blumen taten ihr gut. Erschöpft vom eiligen Laufen ließ sie sich auf die alte Truhe neben dem Eingang niederfallen. Lang saß sie eine ganze Weile regungslos mit halbgeschlossenen Augen.

Und seltsam: Trotz der geschlossenen Augen sah sie das schmale, braune Gesicht Graf Lobittens so deutlich vor sich, daß sie's hätte malen können: das spöttische, triumphierende Lächeln, das sie tiefer beleidigt hatte, als Worte es vermochten. — — —

„Mein Gott! Das Fräulein Hannah!" Hannah von Linsingen fuhr auf, als hätte man sie jäh aus dem Schlaf geschreckt.

Vor ihr stand Doris, die alte Haushälterin des Pfarrhauses mit ihrem runzligen, freundlichen Gesicht.

„Das Fräulein hat geschlafen!"

„Ja!" Hannah war aufgestanden und versuchte ein harmloses Lächeln. „Das macht der Weg, liebe Doris. Und dann ist es sehr heiß heute."

Sie fuhr glättend über die Falten ihres schwarzen Kleides. „Ist der Herr Pastor zu Hause?"

Sie hatte jetzt das Bedürfnis, mit Hans zu sprechen. Sie brauchte eine ruhige, harmlose Unterhaltung, um die Erregung der letzten halben Stunde niederzuringen. —

Hans Kastell stand am Fenster seines großen, niedrigen Studierzimmers. Bei Hannahs Eintritt überzog ein freudiges Erröten sein blasses, durchgeistigtes Gesicht, aus dem ein Paar gute, blaue Augen hinter goldgefaßten Brillengläsern hervorsahen.

„Wie schön, daß du kommst, Hannah! Seit fünf Minuten bin ich mit meiner Predigt fertig. Wie sonderbar, daß ich dein Kommen nicht bemerkt habe. Ich habe nämlich aus dem Fenster geschaut. Sieh einmal!"

Hannah sah unten die beiden Herren vor dem Auto stehen und nach dem Pfarrhaus hinüberblicken.

Der Chauffeur hatte den Schlag geöffnet und stand wartend daneben.

Dann bestiegen alle drei das Auto, das sich in Bewegung setzte und staubumwirbelt denselben Weg zurückfuhr, den es gekommen war.

„Sie haben sich eine ganze Weile auf dem Kirchhof aufgehalten", sagte Hans Kastell.

Hannah errötete bis unter die blonden Haarwurzeln. Hatte Hans ihre Unterhaltung bemerkt?

Scheu prüfend, betrachtete sie einen Augenblick das bleiche, bartlose Gesicht ihres Verlobten.

Gleich darauf verzog sie den Mund zu einem kleinen, spöttischen Lächeln.

Nein, der gute Hans hatte ganz gewiß nichts gemerkt, und selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so war er gewiß der letzte, der etwas Unrechtes darin sah.

„Ich habe die beiden Herren vorhin auf dem Kirchhofe gesehen", sagte sie schnell, „als ich Papas Grab besuchte. Der eine war, wie ich glaube, der junge Graf Lobitten. Ich hörte, wie sie sich über die Bauart der Kirche unterhielten."

„Schade!" meinte Hans Kastell bedauernd. „Ich wollte, sie wären zu mir gekommen, und ich hätte sie im Innern herumführen können. Es kommt ja so selten vor, daß sich jemand für die kleine Dorfkirche von Berkehmen interessiert."

Er ging mit behaglichem Lachen im Zimmer auf und nieder.

„Vielleicht hätte das dann die Lobittens zu ein paar Stiftungen veranlaßt. Wir könnten's brauchen."

„Sind die Lobittens reich?" fragte Hannah.

Er zuckte die Achseln.

„Von besonderen Reichtümern der Familie ist mir nichts bekannt. Aber das Gut stellt ja an sich ein großes Vermögen vor."

„Wie groß mag Lobitten wohl sein, Hans?"

„Viermal so groß wie Berkehmen seinerzeit war."

„Oh!"

Hannah saß mit verschränkten Armen am Fenster. Man konnte von hier aus durchs ganze Dorf sehen und weit, weit hinaus in die Landschaft, durch welche sich die Chaussee wie ein schmaler werdendes, graues Band dahinzog. Und auf diesem regelmäßigen Grau schob sich etwas schnell vorwärts. Wie eine rollende Staubwolke sah es aus, die unter den puppenhaft kleinen Ebereschen hervorlief.

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle

Eintritts-Karten und Garderobe-Blocks

empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim, Lustiges Blatt (illustrierte Wißbeilage), Gerichtssaal, Briefmarken-Sammler, großem Kurszettel und

mit kostenloser Unfallvergütung

von 1000 Mark für alle Leser und deren Angehörige nach Maßgabe der Bestimmungen: das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probenummer kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Kirchennachrichten.

Donnerstag, abends 8 Uhr Jungmännerabend im Pfarrhaus.

Maschinenfabrik Kappel AG Chemnitz

Geräuschloser Wagenaufzug! Herausnehmbarer Innenwagen! Sofort lieferbar!

Hauptvertrieb: Friedrich Wolff Dresden-A., Neumarkt 4, Tel. 22 6 30.

Schlacht-Pferde kauft zum höchsten Preis Rossschlächterei M. Weis, Lauta. Bei Unglücksfällen Transport-Wagen sofort da. Fernsprecher

Turnverein „Jahn"

Montag, den 11. Juni, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof zum Hirsch.

Aller Erscheinen ist Pflicht.

Der Vorstand.

Für den Nachweis von gebrauchten

Lokomobilien
Dampfkesseln
Dieselmotoren
Windturbinen
Sägereimaschinen
Textilmaschinen
Ziegeleimaschinen
Mühleneinrichtung
Feldbahngleis

zahlt hohe Provision.

J. Carl Suhr G. m. b. H. Hamburg 13, Rentzelstr. 6.

Weiß-Stück-Kalk Zementkalk Dachpappe

empfiehlt J. Kahschmann.

Die Liebe der Hannah von Linsingen

Roman von Gertrud von Brockdorff.

7] (Nachdruck verboten.)

Mit einem seltsamen Ausdruck in den blauen Augen sah Hannah von Linsingen der Staubwolke nach, bis diese am fernen Horizonte verschwunden war.

Das Auto von Boleslav Bilinski raste inzwischen durch das helle Gold der Stoppelfelder dahin.

Seine Insassen saßen wortkarg nebeneinander, und auf der hohen, schmalen Stirn des Grafen Lobitten lag eine unmutige Falte.

Der Pole sah mit seinen düsteren Augen in die helle Gegend hinaus.

Die Sonne wollte untergehen und warf ein schräges, rötliches Licht über das schweigende Land. Alle Gegenstände standen mit scharfen Konturen in diesem rosigen Leuchten und legten riesige, schwarze Schatten auf das glühende Braun der gepflügten Äcker. Ganz im Hintergrunde sah man das Dorf Berkehmen, wie ein graues Männlein mit roter Mütze stand sein Kirchturm im abendlichen Himmel.

„Sie haben eine schöne Heimat, lieber Graf!" sagte Boleslav von Bilinski schließlich, mit einem Blicken seines roten, weichen Mundes, der seltsam in dem blassen Gesicht stand. „Eine wunderbar schöne Heimat."

Der Graf lachte, aber die unmutige Falte zwischen seinen Brauen wollte nicht weichen.

„Gilt Ihre Lobpreisung nur der Landschaft?" fragte er, indem er seinem Nachbarn mit überlegenem Spott in die Augen sah. Und als er ein rasches Aufblitzen in den düstern Blicken bemerkte, fuhr er nachlässig fort: „Die Kleine gefiel Ihnen also?"

Der Pole fuhr auf.

„Ich darf diesen Ton nicht dulden, Graf Lobitten. Ich halte sie für eine Dame."

„Ich auch", sagte Lobitten ruhig. „Bester Freund, erregen Sie sich nicht, im Grunde bleibt sich ja doch alles gleich. — Famoses Haar, was?"

Der andere schwieg und sah wieder [illegible] in die Gegend.

„Schade!" Lobitten sprach es halb für sich [illegible] Schade, daß es bei ihr zu Hause mit den Moneten so [illegible] aussieht."

Bilinski wandte ihm hastig das Gesicht zu.

„Sie kennen die junge Dame?"

„Sehen Sie", jetzt lachte Lobiten offen heraus und die Falte auf der Stirn verschwand. „Sehen Sie, daß ich richtig taxiert habe. Aber Mensch, warum wenden Sie dann sozusagen Gewalt an, um einer Unterhaltung ein Ende zu machen, die ich wahrhaftig nicht ohne Schwierigkeiten glücklich in Fluß gebracht hatte?"

Der Pole sah vor sich hin.

„Weil ich den Eindruck zu haben glaubte, daß diese Unterhaltung der jungen Dame nicht angenehm sei."

„O, Sie taktvoller Ritter Toggenburg! Und dafür soll ich nun mitbüßen und das schöne Fräulein von Berkehmen vielleicht mein Lebenlang nicht wieder zu Gesicht bekommen."

Es entging ihm nicht, daß ein flüchtiges Rot über die blasse Stirn seines Begleiters lief.

„So ist das Herrenhaus von Berkehmen, das Sie mir durch die alten Bäume zeigten, der Wohnsitz der jungen Dame?" fragte er vorsichtig.

„Wohnsitz ist gut", lachte Lobitten. „Warum sagen Sie nicht lieber gleich Residenz. Denn es ist wirklich so eine Art von Herrschersitz, wissen Sie, wo sich im Winter die Füchse Gutenacht sagen und im Sommer die Fledermäuse. Mauern sind allerdings da, aber sie halten den Wind nicht ab. Öfen sind auch da, aber sie heizen nicht, und manchem hier in der Gegend ist's ein Rätsel, daß den Berkehmern noch immer nicht das Dach überm Kopfe eingestürzt ist."

Bilinski sagte nichts. Er hatte den Handschuh abgestreift und sah nachdenklich auf die wundervollen Ringe seiner sehr weißen und gepflegten Hand nieder. Etwas merkwürdig Frauenhaftes war in dieser Hand, etwas, das seltsam zu dem sonstigen Wesen des Polen paßte. — Lobitten beobachtete ihn, gespannt auf seine Erwiderung.

Da diese aber nicht erfolgte, und er selbst sich nun einmal im Zuge fühlte, fuhr er fort:

„Der alte Freiherr von Linsingen, dessen Grab Sie heute an der Friedhofsmauer gesehen haben, war nämlich ein bißchen mehr Grandseigneur, als seine Finanzen es vertrugen. Spiel und Amüsements in Königsberg —, Gott, es ist ja keinem Menschen zu verdenken, wenn er nicht jahraus jahrein in dem alten Kasten da hocken wollte. Na, so kam die Geschichte dann in Fluß. Es war vielleicht noch allerlei anderes dabei."

Sein Begleiter hörte schweigend zu, den Blick noch immer geradeaus gerichtet, als ginge ihn die ganze Sache nichts an.

Als Lobitten geendet hatte, sah er plötzlich auf.

„Sagten Sie vorhin nicht, daß Berkehmen jetzt zu kaufen wäre?"

Der Graf pfiff durch die Zähne und zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Ja, das sagte ich vorhin", erwiderte er schließlich langsam. „Berkehmen ist zu verkaufen."

Auf seiner Stirn erschien wieder die scharfe Falte von vorhin. Das schmale, braune Gesicht mit den lustigen, blauen Augen bekam einen bösen Ausdruck.

„Übrigens glaube ich, daß es mit dem Verkauf seine Schwierigkeiten haben wird. Hier in der Gegend ist keiner, der so viel Geld für nichts und wieder nichts aus dem Fenster würfe. Schließlich handelt sich's ja doch nur um den Prachtpalast, den ich Ihnen vorhin schilderte und den reichlich verwilderten Park. Von Land sind nur noch ein paar Wiesen dabei, die aber nicht zählen, und vielleicht auch einzeln so geschlagen werden können."

„Viel bleibt für die Kleine nicht übrig, das sage ich Ihnen. Und sie könnte es wahrhaftig gebrauchen."

„Ob sie gar kein Vermögen sonst hat?" fragte der Pole.

Lobitten lachte kurz auf.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.